

Den Grafen St.-Germain betreffend.

(Aus ungedruckter Quelle.)

Als dieser bekannte Abenteurer vor etwa 50 Jahren in Dresden sich aufhielt, lernte er dort einen holsteinischen Baron von R..... hr kennen, der schon hoch in Jahren, doch — wer mochte es ihm verdenken — gern noch viel höher darin zu steigen strebte; denn er war gesund, hatte eine schöne junge Gemahlin, erfreute sich eines Reichthums, der ihn über so manche Bürden des Lebens erhob, und es rann deshalb, wie es in der Entstehung des Knüttelverses von Richard Roos heißt:

— auch in der allerkleinsten Ader

Ihm nicht ein Erdysstein unzufriednen Bluts.

Er blieb — und ging es auf dem Welttheater

Noch so barbarisch zu — doch gutes Muths.

Die Sorgen kannt' er bloß vom Hörensagen.

Nur dann und wann wollt' eine Grill' ihn plagen,

Die Grille: daß es gegen Tod und Grab

Für alles Geld auch gar kein Mittel gab. *)

Dies aber ängstigte ihn so, daß man Augenblicks seine Günst verlor, wennman mit ihm vom Sterben sprach.

Bekanntlich führte St.-Germain ein Lebenswasser bei sich, von dem er behauptete, daß es ganz gesunde und regelmäßig gebaute Körper unsterblich mache, kränkliche und defecte aber doch wenigstens ein Paar Jahrhunderte erhalten und besonders alle Damen verjüngen könne. Er selbst nahm täglich zu einer gewissen Stunde, auch wenn er in der größten Gesellschaft war, einen Tropfen davon und befand sich dabei allerdings so wohl, sah so munter und kraftvoll aus, wie man es nur von einem Manne erwarten konnte, der sich für 350 Jahre alt ausgab.

Was Wunder, wenn St.-Germain's Lebenstinctur wie überall so auch in Dresden großes Aufsehen machte, und, obgleich der Tropfen einen Dukaten kostete, doch unter den Wohlhabenden reißend abging.

Am meisten erfreut darüber war der Baron von R..... hr, welcher den Grafen St.-Germain auf einem Balle bei dem sogenannten Chevalier de Saxe, einem natürlichen Sohne König Augusts II., kennen gelernt hatte und sich so von ihm angezogen fühlte, daß er ihn auf den folgenden Tag schon zu einem Feste lud, welches er auf seinem Rittergute Reinhardtsgrimma, 4 Stunden von Dresden, dem benachbarten Adel und dem Offiziercorps der in Dippoldiswalde garnisonirenden Escadron des Regiments Kurfürst-Kürassiers gab.

St.-Germain kam, bezauberte Alles durch seine Jovialität, speiste mit ungeheurem Appetite, war beim Bassetspiele, das man nach der Tafel im Garten vornahm, der Lebendigste, obgleich er so seine siebjig Jahre zählen mochte, zog aber mitten im gesellschaftlichen Jubel die Uhr, nickte mit dem Kopfe und begab sich dann in eine einsame Laube, wo er — daran lag ihm viel — von der Gesellschaft bemerkt werden konnte.

Ein gewisser Tausler, den St.-Germain mitgebracht hatte und welcher für dessen Vertrauten galt, ward von der Gesellschaft um die Ursache der schnellen Entfernung des Grafen befragt. Es ist 6 Uhr, war die Antwort, da nimmt der Graf seine Tropfen. Und nun begann eine Geschichte von den Wirkungen und ein Anpreisen derselben, sodas R..... hr'n, der eben dieser Tropfen wegen ihren Besizer zu sich gebeten hatte, vor Freude Hören und Sehen verging. Eben wollte er den Grafen in der einsamen Laube beschleichen, als dieser, heiter wie ein Verkürter, wieder in die Gesellschaft kam und,

jovialer als vorher, Lust und Leben um sich verbreitete. Erst nach Mitternacht endete das Fest. Alles schied. St.-Germain blieb in Reinhardtsgrimma, doch nur auf die dringendsten Bitten R..... hr's, der es auf ein ernstliches Befragen über die Wundertropfen abgesehen hatte. Als die Gesellschaft fort war, begleitete er den Grafen selbst auf sein Schlafzimmer und erbat sich da ebenso ernst als vertraulich Auskunft über die ihm so sehr am Herzen liegende Tinctur. St.-Germain, wohl sehend, wen er vor sich hatte, gab diese Auskunft auch so genügend, daß R..... hr ihn fast um Gottes Willen bat, ihm eine tüchtige Portion davon abzulassen, welches er übrigens gar nicht nöthig hatte, denn dergleichen Bitten waren dem gräßlichen Tropfenhändler wie aus der Seele gesprochen. Je mehr er von der für ihn echten Goldtinctur absetzen konnte, desto besser, denn sie war es, die ihm, so lange es daran glaubende Narren gab, Gold aus ihrem Beutel in den seinigen zauberte.

Was es übrigens mit dieser Tinctur für Bewandtniß hatte, ist unbekannt, so viel aber gewiß, daß sie — wie R..... hr späterhin, als er nicht mehr daran glaubte, selbst versicherte — eine ganz besondere Kraft zu stärken und zu beleben enthielten; denn ein einziger Tropfen goß ein so mildes, nicht erzhigendes, nur erquickendes Feuer durch den ganzen Körper, daß man sich Augenblicks äußerst behaglich, froh und kraftvoll befand. Anfänglich glaubte R..... hr steif und fest an ihre unsterblich machende Kraft, aber bald ward der Glaube erschüttert und endlich ganz in sein Nichts aufgelöst. Die Glaubenserschütterung aber geschah durch den obengenannten Tausler, einen sonderbaren, geheimnißvollen Mann, der, schon ehe St.-Germain nach Dresden kam, geraume Zeit dort sich aufhielt, in einer ausgebreiteten Correspondenz stand, mit lauter vornehmen Leuten umging, sich selbst sehr vornehm trug — ohne goldbesetztes Kleid, wie damals die hohe Mode es heischte, sah man ihn nie — und doch Nichts war, Nichts trieb und — wie sich nachher auswies — auch Nichts hatte.

Ungefähr ein halbes Jahr nach St.-Germain's Abreise von Dresden brach Tausler auf seinem Zimmer, weil er, zum Fenster hinaussehend, auf starkes Klingeln schnell sich umbrehen wollte, ein Bein, und zwar so gefährlich, ganz oben nach der Kugel zu, daß bei seinem ungeheuer dicken Körper an förmliches Eintreten um so weniger zu denken war, weil ein Wundarzt nicht schnell genug geschafft werden konnte; denn Tausler wohnte auf dem Linke'schen, damals Lehmann'schen Bade, eine halbe Stunde von der Stadt. Während seines jammervollen Krankenlagers, von welchem ihn nach 22 Wochen erst der Tod erlöste, zeigte es sich, daß seine Gasse eigentlich in der Gasse seiner Gönner und Freunde bestanden habe; denn vornehme Besuche, zum Theil in Equipagen, hörten nicht auf und Jeder legte beim Weggehen Gold auf einen mit einem Bogen Papier überdeckten Teller. *) Auch St.-Germain schickte von Holland aus, wo er sich damals aufhielt, Geld und Lebenstropfen, die aber des Freundes Leben nicht erhalten konnten, denn er verschied nach namenlosen Leiden.

Auch Baron R..... hr hatte den Unglücklichen besucht und nebst baarem Troste ihn besonders auf St.-Germain's Tropfen verwiesen, die, wenn sie auch gebrochene Beine nicht eintreten könnten, doch gewiß gebrochene Lebenskraft nicht gänzlich schwinden lassen würden, worauf Tausler aber nur immer mit Achselzucken und Blicken gen Himmel antwortete,

*) Wahrscheinlich war Tausler Freimaurer und die Helfer in der Noth Brüder aus Oßen.

*) R. Roos's „Gedichte“, B. 2, S. 188.